

# MUSEUM AKTUELL

Die aktuelle Fachzeitschrift für die deutschsprachige Museumswelt  
B11684 ISSN 1433-3848

Nr. 226 2015/2016



**Artemis von Ephesos**  
Rom, 2. Jh.  
weißer u. grauer Marmor  
110 x 38 x 25 cm

in der Ausstellung  
„Madonna – Frau –  
Mutter – Kultfigur“ im  
Landesmuseum Hannover

© Musei Capitolini Rom,  
Palazzo Nuovo/  
S. Castellan

**Religion und Museen**  
**Konservieren / Restaurieren**



Sammlungsgeschichte beschäftigt sich mit langfristigen musealen Entwicklungen und Strategien. Das bedeutet einen strukturierten Rückblick, um auf zukünftige Museumsaufgaben gut vorbereitet zu sein. Museologen wissen, daß der Museumsbetrieb ohne eine Sammlungsstrategie, die nicht mit jedem neuen Leiter wechseln darf, nicht gut gehen kann.

Ein aktuelles Beispiel reflektierter Sammlungsgeschichte gibt die archäologische Staatssammlung in München im 1. Halbjahr 2016 (29. Januar bis 5. Juni) anlässlich der bevorstehenden Komplettsanierung mit einer letzten Ausstellung zu ihrer Sammlungs- und Ausstellungsgeschichte sowie einem Ausblick auf die Sanierungspläne.

Einen noch weitergehenden Schritt in dieses Thema unternimmt die Alfred Krupp-Stiftung mit der Förderung von zwei Stiftungsprofessuren an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Am dortigen Institut für Kunstgeschichte wird dadurch die bundesweit erste Möglichkeit geschaffen, die Geschichte des Sammelns und auch die Provenienzforschung konzentriert zu beforschen und zu lehren. Die Vorbereitungen dazu fanden in Abstimmung mit dem Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg statt. An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät in Bonn wird zudem eine zweite Professur für Kunst- und Kulturgutschutzrecht entstehen.

Einige Museen stellen übrigens auch gerade MitarbeiterInnen in der Provenienzforschung ein.

Diese Ausgabe von MUSEUM AKTUELL zur MONUMENTO ist hauptsächlich dem Thema Konservierung und Restaurierung gewidmet. Auf dieser Spezialmesse für Denkmalpflege und Restaurierung haben wir einen eigenen Stand, wo Sie nach Herzenslust in den neuen RESTAURATORENBLÄTTERN oder auch in der neuen Online-Datenbank KONSERVATIV schmökern können. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und wünschen Ihnen mit diesem Heft eine anregende Lektüre.

Adelheid Straten

## Inhalt

- 4 Nachrichten aus der Museumswelt
- 6 Literatur  
Namen
- 33 Autoren  
Impressum
- 34 Wichtige Ausstellungen

## Religionen und Museen

- 8 **Anette Rein**  
Kirchliche Museen als Orte des gesellschaftlichen Diskurses. Interview mit Joachim Valentin, Direktor des „Katholischen Zentrums Haus am Dom“ in Frankfurt am Main
- 13 **Utz Anhalt**  
„Nach dieser Ausstellung werden Sie Madonna mit anderen Augen sehen.“  
Die Ausstellung „Madonna — Frau — Mutter — Kultfigur“ in Hannover

## Monumento-PREVIEW

- 16 **Christian Müller-Straten**  
Ein neuer Stern am Messehimmel:  
Die MONUMENTO SALZBURG  
wird zur Wissenstransfer-Drehscheibe  
im zentraleuropäischen Raum

## Konservieren / Restaurieren

- 17 **Timo Trümper**  
Der Gothaer Tafelaltar  
Ein monumentales Kunstwerk der  
Reformationszeit kann restauriert werden
- 19 **Daniel Modl; Robert Fürhacker**  
Der „Kultwagen von Strettweg“  
Ein Beitrag zum Konzept der Objektbiographie  
in der Archäologie
- 25 **Paul-Bernhard Eipper**  
Historischer und zeitgemäßer Rückseitenschutz  
von Gemälden
- 31 **Maria Bortfeldt; Stefanie Pfeifer**  
70er Jahre Architekturentwürfe der DDR  
als Bildcollagen  
Ein Restaurierungsprojekt an  
der Berlinischen Galerie

## Hinweis auf die kommende Ausgabe

Schwerpunkt der im Februar 2016 erscheinenden Ausgabe ist das Thema 3D — mit oder ohne Brille, als virtuelle Vitrine und 3D-Drucker.

Anette Rein

## Kirchliche Museen als Orte des gesellschaftlichen Diskurses

Interview mit Joachim Valentin, Direktor des „Katholischen Zentrums Haus am Dom“ in Frankfurt am Main<sup>1</sup>



**Als Leiter des „Hauses am Dom“, einem Kultur- und Tagungszentrum des Bistums Limburg in Frankfurt, gestalten Sie seit der Eröffnung des Neubaus 2007 eine Plattform zwischen Kirche und Gesellschaft als Drehscheibe des städtischen und gesellschaftlichen Diskurses. Was sind Ihre Visionen? Welche Werte vertreten Sie? Was ist Ihnen wichtig und wofür kämpfen Sie?**

Ich wünsche mir eine Stadtgesellschaft, in der alle diejenigen auch miteinander reden, die sich sonst auf den Austausch in sog. Parallelgesellschaften beschränken. Der Begriff Parallelgesellschaft bezieht sich nicht nur auf MigrantInnen. Die vorhandene Stadtgesellschaft setzt sich bereits aus unterschiedlichsten Milieus zusammen, aufgrund von unterschiedlichen Einkünften, Wissenswelten, Religionen und Traditionen. Dabei sind das keine statisch von einander abgegrenzten Gruppen. Die Menschen bewegen sich immer dorthin, wo sie ihre Interessen am besten erfüllt sehen. Bezogen auf den 40% Anteil an MigrantInnen in der Stadt Frankfurt möchte ich an dieser Stelle festhalten, daß sich von diesen Menschen nur sehr wenige in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zeigen und damit an einer von allen geteilten Öffentlichkeit aktiv teilhaben. Für das Haus am Dom ist es mir wichtig, daß nicht nur die MigrantInnen – sondern alle Interessierten – einen Ort haben zum Diskutieren, zum Hinterfragen und zur Suche nach alternativen Handlungskonzepten. Kultur verstehe ich als Interkultur, d.h. wir ermöglichen trans- und interkulturelle Dialoge zu vielen Fragen alltäglicher und religiöser Lebenswelten.

Ihre Frage danach, wofür ich „kämpfe“, möchte ich damit beantworten, daß mir eine Fortführung der Ideen, die die Frankfurter Schule groß gemacht haben, sehr wichtig ist; also die einer diskursiv ausgehandelten Ethik, einer Anerkennung der Religion in der postsäkularen Gesellschaft und zugleich der Forderung an sie, ihre Inhalte allgemeinverständlich zu übersetzen so-

wie schließlich der Adorno'schen „bestimmten Negation“ als Maßgabe einer kritischen Theorie. Es gibt viele Orte in Frankfurt, wo diese Ideen weiterhin diskutiert und gepflegt werden, aber es gibt bisher noch keine Dachmarke, die eine gebündelte Wahrnehmung dieser Diskursorte ermöglichen würde.

Die Stadt Frankfurt, in der 25% KatholikInnen leben und 24% ProtestantInnen, sieht sich bis heute als eine protestantische Stadt – ein Ergebnis der protestantischer Verdrängungspolitik im 16. und 17. Jh. KatholikInnen, über Jahrhunderte eher als Dienstboten in den protestantischen und jüdischen Haushalten, also bestenfalls als Kleinbürgerleben in der Stadt präsent, leben hier scheinbar noch immer als Außenseiter in einer „gefühlten Diaspora“. Vielleicht macht diese Position als Außenseiter auch unsere Stärke als katholisches Kulturzentrum aus, mit der wir ein Programm für interreligiöse Kompetenz für Flüchtlinge, MigrantInnen, Moslems und Christen anbieten. Teil der interreligiösen Themen ist das Thema Ethik, das bisher noch nicht konsequent, bezogen auf eine Unternehmensethik, Finanzethik etc., von anderen Institutionen und Wirtschaftsunternehmen behandelt wird. Auch beim Engagement der Gewerkschaften stehen Arbeitslose und Harz IV-EmpfängerInnen nicht im Fokus. Deshalb spielen die kirchlichen Institutionen eine nicht unbedeutende Rolle.

Das Haus am Dom ist ein diskursiver Ort. Nicht nur hier, sondern auch in Kooperationen mit Kunstmuseen erschließen wir gemeinsam mit dem Publikum religiöse Dimensionen von Literatur und Kunst mittels philosophisch/theologischer Führungen. In gesellschaftspolitischen Themenbereichen arbeiten wir mit vielen nicht-religiösen Institutionen zusammen, wie der Heinrich-Böll Stiftung, der Landeszentrale für politische Bildung oder auch mit attack. Wir laden diese und andere Partner ein, unser Haus als Plattform zu nutzen. Ein wichtiger Punkt in unseren Dialogen ist der Gerechtigkeitsdiskurs. Wir fragen nach den verschiedenen AkteurInnen im Feld; danach, welche Mittel und welche Rahmenbedingungen eine Rolle spielen und danach, wie strukturelle Bedingungen für gesellschaftliche Ungerechtigkeit beschaffen sind. Dabei entspricht das Niveau der Angebote dem der aktuellen Debatten; es wird gemeinsam nach Lösungen gesucht und an Konzepten zur Veränderung gearbeitet. Wir sind keine politischen Mandatsträger, laden diese jedoch zu unseren Podiumsveranstaltungen ein, damit sie sich den Fragen aus der Stadtgesellschaft stellen. So hatten wir letztes eine intensive Diskussion mit dem Hessischen Kultusminister, der von 20 Musliminnen (mit Kopftuch) zum hessischen Kopftuch-Verbot befragt wurde. Oder wir haben uns in die stadtpolitischen Gespräche rund

um die Gestaltung des Kulturcampus in Frankfurt eingemischt. Wir sind stolz darauf, daß zu uns alle ReligionsvertreterInnen kommen und sich aktiv einbringen. Mein Ideal wäre es, daß alle mit allen diskursiv die aktuell geltenden Regeln aushandeln – und dafür braucht es Orte. Einer davon ist das Haus am Dom.

**Die Schatzkammern der Kirchen haben mindestens zweifach in der Vergangenheit große Verluste erfahren. Ohne die Kriegsverluste mitzuzählen, wurden im Zuge der Einführung der Reformation im 16. Jh. und in Folge der Französischen Revolution die Kirchen entweder von den Heiligenfiguren und Altären „abgespeckt“ oder durch Revolutionäre geplündert. Die ehemals sakralen Objekte wurden Museumssammlungen einverleibt, umdeklariert und auf neu gegründete Museen in nicht-sakrale Räume umverteilt. Hervorragende Beispiele aus dieser Zeit findet man in vielen Skulpturengalerien, wie z.B. auch im Liebieghaus in Frankfurt. Wurden die Kirchen eigentlich für diese Enteignungen entschädigt, und wie ist das heutige Verhältnis zwischen den ehemaligen Besitzern und den neuen Verwaltern der Dinge? Bezogen auf die sehr aktuelle Provenienzforschung interessiert mich, ob diese uralten Wunden angesprochen werden – oder wird darüber geschwiegen?**

Unter Museumsgesichtspunkten hat die Säkularisierung neben der Entmachtung zu drei Aspekten geführt: 1. Rückfluß des Kapitals in die Industrialisierung der Gesellschaft – erst dadurch wurde diese möglich. 2. Ehemals sakrale Gegenstände wurden musealisiert und aufs Ausstellen reduziert. Wobei es auch hier jeweils auf die Perspektive der Betrachtung ankommt. So beten etwa orthodoxe Christen immer wieder vor Ikonen auch im Museum, während das vor Bildern der westlichen Tradition in unseren Museen eher selten geschieht. Gleichzeitig können wir eine Bewegung in die andere Richtung beobachten: Sechs der vom Frankfurter Stadtpfarrer Pfarrer Ernst Franz August Münzenberger gesammelten Altäre aus dem 19. Jh. sind nun im Frankfurter Dom zu besichtigen – eigentlich als Kunstwerke, da sie nie als Altäre genutzt wurden. Andererseits stehen sie hier sehr viel mehr an „ihrem“ Ort als in einem Museum. Damit hat eine Aufwertung des Doms auch als Ort mittelalterlicher Kunst stattgefunden, womit hier ein kuratorischer Impuls einzog. 3. Obgleich der Verlust der sakralen Objekte insgesamt zu bedauern ist, war und ist die mit der Säkularisierung verbundene Entmachtung der Kirche aus Sicht eines Fundamentalthologen und aus dem Kantianischen Impuls der Kritik der Religion heraus auch positiv zu betrachten. Deshalb vertrete ich die Meinung, daß diese Entmachtung der Kirche gut getan hat, da sie dadurch auf ihre liturgischen Aufgaben, an die ethische Dimension der Friedensarbeit und der sozial-karikativen Arbeit neu erinnert wurde. Die frühneuzeitliche Verschmelzung zwischen Kirche und Macht hatte eine einseitige Macht- und Gewinnorientierung hervorgebracht. Mit der Säkularisierung war dieser Verzerrung der christlichen Lehre nun die ideologische Basis entzogen.

Allerdings müssen an dieser Stelle auch die negativen Aspekte der Säkularisierung betrachtet werden: es

gab einen Traditionsabbruch, der sich bis heute zeigt – wer von den Erwachsenen oder Jugendlichen ist noch in der Lage, die christliche Ikonographie von Altären oder Skulpturen zu verstehen? Das aufstrebende Bürgertum, das sich im 19. Jh. mit den Idealen der Aufklärung identifizierte, glaubte, diese nur im Kampf gegen die Kirche durchsetzen zu können. Starke antireligiöse Impulse wurden gesellschaftsfähig. Diese Bewegung gegen die Kirche hatte ihre berechtigten vernünftigen Gründe und hat doch auch zu bedauernswerten Verlusten geführt.

Heute ist die Kooperation zwischen KirchenvertreterInnen und den neuen Kultorten der Kunstreligion sehr eng. Wir ReligionsvertreterInnen wissen, daß Museen wie das Liebieghaus,<sup>2</sup> das Städel<sup>3</sup> oder das Bode Museum<sup>4</sup> in Berlin heimliche Orte der christlichen Religion geworden sind. Jede/r, der/die sich für Altäre interessiert, muß sich mit der christlichen Religion intensiv beschäftigen, um die Aussagen der Altäre zu verstehen. Das Unwissen über die christliche Religion ist so sehr Teil alltäglicher Lebenspraxis in Deutschland geworden, daß Schulklassen im Erfurter Dom gerne die Kreuzigungsdarstellung von Jesus mit der Kreuzigung von Spartakus verwechseln. Interessanterweise ist die Angst vor dem „Untergang des christlichen Abendlandes“ genau dort am meisten verbreitet – nämlich im Osten Deutschlands – wo das Wissen um und die Praxis der christlichen Religion am geringsten ist. Diesem Wissens- und Kulturverlust versuchen wir in Frankfurt durch Kooperations-Veranstaltungen mit den Museen entgegenzuwirken.

Die Provenienz ist für die meisten christlichen Kunstwerke, die heute in Museen stehen, bekannt und es werden keine Rückforderungen gestellt. Hieraus ergeben sich auch die sog. Staatsleistungen – Ersatzzahlungen der Bundesländer für den Ertrag aus enteignetem Besitz der Kirchen. Nach 200 Jahren wäre eine Abgeltung sicher sinnvoll, etwa durch eine Summe, die der Staat in einen Fonds für eine sozial-karikative Stiftung einzahlt. Ich bin allerdings vehement gegen die Abschaffung der Kirchensteuer.

**Allein im deutschsprachigen Raum gibt es 49 katholische Museen und Schatzkammern.<sup>5</sup> Soweit mir bekannt, gibt es viel weniger Museen der evangelischen Kirche, nämlich das „Bibelhaus Erlebnis Museum“ in Frankfurt<sup>6</sup>, das Historische Museum der Pfalz Speyer<sup>7</sup> oder die Friedensbibliothek – Antikriegsmuseum in Berlin.<sup>8</sup> Welche spezielle Aufgabe sehen Sie für die Museen der katholischen Kirche im Unterschied zu Museen der evangelischen Kirche?**

Dazu muß man wissen, daß trotz der Säkularisierung viele kirchliche Schatzkammern unangetastet blieben. Spätestens nach dem Zweiten Weltkrieg wurden deshalb viele Ausstellungsflächen/Museen eröffnet (oft im Dom selbst, in einer Krypta, einer Sakristei oder Teilen von Seitenschiffen). Herausragende Beispiele in der Ausstellungspraxis sind hier die Diözesanmuseen in Würzburg<sup>9</sup>, Freising<sup>10</sup>, Paderborn<sup>11</sup> oder das Museum St. Kolumba in Köln.<sup>12</sup> Ziel all dieser Museen ist es, theologische Bildung und Museumspädagogik miteinander zu verbinden und museal zu präsentieren. Ein gutes Beispiel dafür, welcher großer Wert auch auf die Qualität in der Architektur gelegt wird, ist der

Christoph-Mäckler-Neubau des Augustiner Museums in Freiburg.<sup>13</sup>

Verglichen mit dem Fundus an Objekten in den Schatzkammern der katholischen Kirche haben es die textorientierten und eher bilderfeindlichen evangelischen Kirchen schwerer, ein Museum zu füllen. Dementsprechend gibt es weniger Museen der evangelischen Kirche. Die Bibel und ihre Geschichten als ansprechendes Ausstellungsobjekt bzw. -thema sind schwerer umzusetzen. Umso anerkannter ist die erfolgreiche Arbeit des „Bibelhaus. Erlebnis Museum“ in Frankfurt.<sup>14</sup>

**Inwieweit unterscheiden sich kirchliche Museen in ihren Inhalten von anderen Museen? Ausstellungen zu religiösen Themen zeigen nicht zuletzt auch ethnographische Museen – wie in der Dauerausstellung im Rautenstrauch-Joest Museum in Köln<sup>15</sup> oder auch in Sonderausstellungen im Museum der Weltkulturen in Frankfurt<sup>16</sup> – um nur zwei Beispiele zu nennen. Die Museumssammlungen der Völkerkundemuseen sind voll mit Objekten aus dem religiösen Bereich – oft von Kolonialbeamten oder Missionaren eingesammelt. Deshalb sind auch Themen zu religiösen Weltinterpretationen fester Bestandteil ethnographischer Ausstellungen. Wie sieht es beispielsweise mit einer kritischen Beleuchtung von Missionstätigkeiten aus, wie dies etwa vor kurzem im Basler Museum der Kulturen<sup>17</sup> in Hinblick auf die Baseler Mission gezeigt wurde?**

Bezogen auf die Aufarbeitung der Missionstätigkeit gibt es hier sicher ebenso viel Nachholbedarf wie bei den ethnographischen Museen aufgrund der Verbindung zur Kolonialzeit. Die deutsche Missionsgeschichte ist gleichfalls sicher noch nicht umfassend aufgearbeitet. Trotzdem sehe ich Unterschiede zwischen christlichen und ethnographischen Museen: Erstere werden von bekennenden Gläubigen gestaltet und gehen dementsprechend mit den rituellen Gegenständen um – sie befragen sie nach ihrer religiösen Bedeutung für die Gläubigen. Ethnographische oder Kunstmuseen sehen die Objekte dagegen vor allem aus religionswissenschaftlicher Perspektive oder als Kunstwerke. Eine Verbindung zur Liturgie bzw. zum Glauben, vermittelt durch die Objekte der Anderen, können auch ethnographische Museen nur distanziert analysierend herstellen. Glauben ist in erster Linie ein individuelles Erleben und kann nicht durch Ausstellungstechniken inszeniert werden. Andererseits kann ein Kunstmuseum nicht verhindern, daß sich Gläubige in einer Ikonenausstellung vor diesen bekreuzigen. Der sog. wertfreie wissenschaftliche Blick auf die Objekte ist auch dort nicht immer gewährleistet.

**Gibt es spezielle Themen, die in anderen Museen nie gezeigt werden würden und umgekehrt?**

Reliquien sind ein gutes Beispiel für ein Thema, das bisher nur in kirchlichen Museen gezeigt wurde. Nichtreligiöse Museen kämen überhaupt nicht an diese besonderen Objekte der Verehrung für eine Ausstellung heran. Selbstverständlich haben Sie recht, wenn Sie religiöse Themen auch in anderen Museen verorten. So können sich Themen immer wieder auch überschneiden. Um eine mögliche Bereicherung der Museums-

landschaft durch kirchliche Museen zu verdeutlichen: in Frankfurt planen wir mit dem Rat der Religionen eine Ausstellung über die Weltreligionen, die in der Stadt vertreten sind – wobei wir uns vor allem auf diejenigen konzentrieren, die bisher noch nicht im Jüdischen Museum oder im Dommuseum / Bibelhaus gezeigt werden.

Kirchliche Museen bieten die Chance, religiöse Glaubensfragen mit BesucherInnen zu besprechen – Fragen, die sich in anderen Museen nicht so offensichtlich anbieten. Es geht auch um die Authentizität des Ortes in kirchlichen Museen. Seit der Gründung des Hauses am Dom können im Sakristeum (ein Hybrid aus Sakristei und Museum) mittels historisch-liturgischer Objekte der Liebfrauenkirche<sup>18</sup> und der Leonhardskirche<sup>19</sup> Aspekte präreformatorischer Frankfurter Geschichte wieder sichtbar werden. Im Städel wirkten die gleichen Objekte kontextlos. Ein weiterer Unterschied zwischen den Museumssparten ist die Möglichkeit, sich liturgische Objekte für Messen zeitweise auszuleihen. Ein Brauch, der auch aus Jüdischen Museen bekannt ist. Kennen Sie hingegen einen Fall, wo sich jemand aus dem Städel einen Ritualgegenstand für eine Messe ausleihen konnte? Die Säkularisierung von Museumsobjekten und von einigen Klöstern – wie das Dominikanerkloster<sup>20</sup> – ist unumkehrbar – während die liturgischen Objekte der kirchlichen Museen weiterhin rituellen Aktivwert haben.

**Nicht nur in Frankfurt haben wir viele kulturhistorische bzw. Kunstmuseen. Warum hat die Katholische Kirche 1987 im Kreuzgang des Frankfurter Kaiserdoms St. Bartholomäus ein Dommuseum und 2007 als zusätzliche Ausstellungsfläche das Sakristeum im ehemaligen städtischen Hauptzollamt eröffnet? Was hat in Frankfurt gefehlt, daß es diese beiden neuen Flächen brauchte? Wer finanziert die Museen der katholischen Kirche?**

Die kirchlichen Museen unterstehen zumeist den jeweiligen Bistümern und werden auch von diesen finanziert. Wobei es mit der Stadt Frankfurt interessante Mischfinanzierungen gibt. So gehört der Dom der Stadt und diese ist auch für alle Baumaßnahmen (Baulast) zuständig. Hinsichtlich der Finanzierung kirchlicher Museen müssen in jedem Fall die spezifischen Eigentums- und Besitzverhältnisse und die damit verbundenen finanziellen Verantwortlichkeiten einzeln betrachtet werden.

**Wie thematisch unabhängig können die einzelnen Bistümer ihre Themen wählen, und wie groß ist der Einfluß des Vatikans?**

Einen direkten Einfluss hat der Vatikan nicht, wohl aber einen indirekt empfehlenden. Am 8. Dezember 2015 etwa wurde vom Papst das Jahr der Barmherzigkeit eröffnet – wir greifen diesen Impuls für unsere Themenreihen in 2016 auf. Schon am 17.12.2015 hatten wir das abgewandelte Zitat der Kanzlerin „Wir schaffen das – aber wie?“ gemeinsam diskutiert. Auch wenn wir relativ frei in unserer Themenwahl sind, folgen wir doch den großen Richtlinien der Kirche und sind tendenziell religiös-christlich in unseren Programmen orientiert. Grundsätzlich werden Sie keine Blasphemie, Pornografie oder Verherrlichung von Gewalt in einem kirchlichen Museum finden.



Fotos: Maria Stromereder

Die spezielle Öffnung des Hauses am Dom für alle Religionen steht aber auch im Gegensatz zur Monoperspektive vieler anderer gesellschaftlichen Bereiche, wie der Literatur und dem Kunstmarkt. Für diese ist Religion oft gar kein Thema. Patrick Roth erzählte mir, daß er, seitdem er über Religion schreibe, nicht mehr ins Literaturhaus, sondern nur noch in kirchliche Gemeinden und Akademien eingeladen würde. Man ist offenbar sehr leicht verbrannt – je nachdem, worauf man sich fokussiert. Deshalb bemühen wir uns um Pluralismus und Meinungsfreiheit – das aber natürlich nicht unkritisch – Extremismus jeder Couleur bekommt bei uns keine Bühne. Dieser Pluralismus in kirchlichen Institutionen wurde erst durch das Zweite Vatikanische Konzil in den 60er Jahren möglich. Pluralitätsfähigkeit ist aber für alle Beteiligten auch ein schmerzhafter Prozeß – er bedeutet zu lernen, die eigene Position zu reflektieren, um sich als eine Stimme in das Konzert der Vielen einzuordnen.

**Sie haben katholische Theologie, Philosophie und klassische Philologie studiert, im Fach Fundamentalthologie promoviert und zusätzlich in Religionsgeschichte habilitiert. Als Leiter des Haus am Dom organisieren Sie nicht nur die inhaltliche Plattform, sondern stehen auch dem Haus als einem kirchlichen Bürogebäude vor. Demnach haben Sie große Talente und ein Durchsetzungsvermögen sowohl in inhaltlichen als auch in verwaltungstechnischen Bereichen. Was waren die wichtigsten Ereignisse in Ihrem Leben, die dazu beitragen, was Sie heute vielfältig erfüllen?**

In meiner Familie lassen sich zwei entgegengesetzte Stränge, was Ausbildung und Vermögen betrifft, unterscheiden. Ein französischstämmiger Ur-Urgroßvater väterlicherseits gehörte als Waldenser dem evangelischen

Glauben an. Als wandernder Müller aus der Wetterau traf er meine Ur-Urgroßmutter und trat aus Liebe zu ihr zum katholischen Glauben über. Daher rührt sicher die Idee der Ökumene, die in meiner Familie fest verankert ist. Mein Großvater, der ursprünglich im Steinbruch arbeitete, blieb in Stalingrad, sodaß mein Vater als Halbweise von meiner Großmutter väterlicherseits auf einem Dorf in der Nähe von Hadamar erzogen wurde. Sein Wille zum Aufstieg führte ihn über eine jahrzehntelange Parteiarbeit in der CDU bis hin zur Position des Schuldirektors in einer additiven Gesamtschule, die aus einer Jesuitenschule aus dem 18./19. Jh. hervorgegangen war. Er ist bis heute in der Kommunalpolitik und in lokalen Kulturinstitutionen ehrenamtlich tätig. Meine Mutter stammt eher aus dem Bürgertum. Ihre Eltern (der Vater Ingenieur und Bauunternehmer) ermöglichten ihr trotzdem Ende der 50er Jahre leider kein Abitur, sodaß sie ihre Begabungen und Interessen in der Erziehung der Kinder und in pfarrlichem Engagement verwirklichte. Museums- und Theaterbesuche, das Literarische Quartett – unterschiedlichste kulturelle Angebote – bestimmten unser Leben. Vom Vater, der sich in den 60er Jahren als Katholik für den weltanschaulichen Wiederaufbau der Gesellschaft mitverantwortlich fühlte, zusammen mit den vielen kulturellen Interessen meiner Mutter und durch meine humanistische Schulbildung, erhielt ich das Fundament meines Denkens. Unendliche Gespräche am Abendbrottisch bezüglich Fragen wie Personalführung, Politik und strategischem Handeln prägten meine Haltung. Die daraus verfestigte Überzeugung, sich neben der Wissenschaft immer schon aktiv und verantwortlich in gesellschaftspolitische Diskurse einzumischen, unterstützte mich zunächst im universitären Kontext und schließlich bei meiner jahrelangen internen Arbeit für das Projekt Haus am Dom. Warum sollte es Sinn machen, 20 Mio. € in ein Haus zu stecken, das zunächst in Kirchenkreisen als „Yuppibude“ bezeich-

net wurde? Gelungen ist es uns durch beharrliche Überzeugungsarbeit und durch die enge Verbundenheit mit Entscheidern in der Diözese Limburg, die ich zum Teil von Jugend auf aus der kirchlichen Jugendarbeit und dem Studium kannte.

Meine akademische Ausbildung fand in großen Teilen in Freiburg statt. Meine Frau und ich haben uns gleich in den ersten Semestern an der Universität kennengelernt. Drei Kinder haben wir bekommen, zum Teil schon während des Studiums. Aus meinem Heimatort Hadamar wurde ich früh mit den Themen der Euthanasie, deutscher Gewalt, Kolonialgeschichte, Heimat, Schuld, Nation und den Menschenrechten, aber auch mit einem liberalen Katholizismus konfrontiert.<sup>21</sup>

**In den vergangenen Wochen haben Sie am Haus am Dom viele Veranstaltungen zu Fragen von Migration, Fremdheit und Integration angeboten. Welche Aufgaben sehen Sie in diesem Zusammenhang vor allem für Museen? Wie können diese Institutionen Ihrer Meinung nach den Integrationsprozeß der vielen neu ankommenden Menschen in unsere Gesellschaft positiv mitgestalten?**

Das ist ein aktuell sehr wichtiges Thema, über das wir viel nachdenken und diskutieren. Unsere christliche Ethik fordert uns auf, die Ressourcen kirchlicher Institutionen wie beispielsweise der Caritas, der Diakonie aber auch der Pfarreien etc. zur Verfügung zu stellen. Auf der Basis des deutschen Asylrechts müssen wir die Menschen aufnehmen und es ist erschreckend, daß auf beiden Seiten rassistische Reaktionen laut werden. In dieser Situation ist es ganz wichtig, miteinander zu reden und Expertise an vielen Orten aktiv einzubringen. Deshalb biete ich auch Salafismus-Fortbildungen für LehrerInnen an, bin stellvertretender Vorsitzender im Rat der Religionen<sup>22</sup> und im Hessischen Forum für Religion und Gesellschaft.<sup>23</sup>

Wie die Bertelsmann-Stiftung in einer Umfrage 2013<sup>24</sup> erhoben hat, sind MigrantInnen religiöser als die Menschen in den sie aufnehmenden westlichen Gesellschaften. Nicht der Islam ist alleine das Problem, sondern auch die fast völlige Religionslosigkeit, auf die er in Deutschland trifft. Der Salafismus ist auch eine Popjugendkultur, und nur wenige ExpertInnen können dem inhaltlich begegnen. Seit 2014, seit dem Aufkommen des IS und dem Gaza-Krieg, beschäftige ich mich intensiv mit dem Thema und publiziere dazu in den Sozialen Medien. Leider versagen bei diesem Thema bis jetzt alle Kultusbehörden. Dabei wird die Zukunft der Integration in den Schulen entschieden. Jede Institution sollte für sich die eigenen Kompetenzen und Möglichkeiten, sich an diesem großen Thema zu beteiligen, erkennen und dementsprechend handeln – wie Sportvereine, Schulen oder die Wohnbaugesellschaften. Jede Institution hat andere Potentiale und sollte dementsprechend aktiv werden und sich nicht zweckentfremden lassen. Flüchtlinge hier im Haus am Dom übernachten zu lassen wäre völlig fehl am Platz. Wir bieten eine Plattform, auf der um die aktuellen Themen gestritten und für gute Lösungen und Alternativen miteinander gesorgt wird.

**Haben Sie noch einen speziellen Wunsch oder eine Botschaft für unsere LeserInnen?**

„Liebe und dann tue, was Du willst“ (hl. Augustinus [354-430]).

#### Anmerkungen

- 1 Das Gespräch fand am 5.11.2015 im Haus am Dom statt.
- 2 <http://www.liebieghaus.de/lh/index.php?StoryID=115&tag=96> abgerufen 6.11.2015
- 3 <https://digitalesammlung.staedelmuseum.de/index.html#/search/altar> abgerufen 6.11.2015
- 4 <http://www.smb.museum/nachrichten/detail/spaete-heimkehr-schenkung-verloren-geglaubter-altarfigur.html> abgerufen 6.11.2015
- 5 Alle kirchlichen Museen und Schatzkammern in Deutschland (49) Österreich (26) Schweiz (7) Polen (5) Niederlande (3) Belgien (2) Frankreich (2) Italien (2) Rumänien (2) Luxemburg (1) Tschechien (1) Ungarn (1). <http://www.kirchliche-museen.org/> abgerufen 1.11.2015
- 6 <http://www.bibelhaus-frankfurt.de/startseite.html> abgerufen 1.11.2015
- 7 [http://www.museum.speyer.de/Deutsch/Sammlungs-ausstellungen/Neuzeit/Evangelische\\_Landeskirche.htm](http://www.museum.speyer.de/Deutsch/Sammlungs-ausstellungen/Neuzeit/Evangelische_Landeskirche.htm) abgerufen 1.11.2015
- 8 <http://www.friedensbibliothek.de/friedensbibliothek.php?fbakm=home> abgerufen 1.11.2015  
Weitere: <http://freilandmuseum.de/das-museum/museum-kirche-in-franken.html> abgerufen 1.11.2015  
<http://www.ev-kirche-schnait.de/unsere-kirchengemeinde/kirchenmuseum/>  
<http://www.nikolai-spandau.de/page/2092/museum-und-caf%C3%A9>
- 9 <http://www.museum-am-dom.de/uebersicht.htm> abgerufen 8.12.2015
- 10 <http://www.dommuseum-freising.de/> abgerufen 5.11.2015
- 11 <http://www.dioezesanmuseum-paderborn.de/> abgerufen 5.11.2015
- 12 <http://www.kolumba.de/> abgerufen 5.11.2015
- 13 <http://www.freiburg.de/pb/Lde/237748.html> abgerufen 5.11.2015
- 14 <http://www.bibelhaus-frankfurt.de/startseite.html> abgerufen 8.12.2015
- 15 „Der inszenierte Abschied: Tod und Jenseits“ <http://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/default.aspx?s=114>; „Vielfalt des Glaubens“ <http://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/default.aspx?s=115>; „Zwischenwelten: Rituale“ <http://www.museenkoeln.de/rautenstrauch-joest-museum/default.aspx?s=116> abgerufen 2.11.2015
- 16 „Buddhismus entdecken - Der Schatz der drei Juwelen“ (8.11.2006-8.7.2007) <http://www.weltkulturenmuseum.de/de/ausstellungen/archiv/6209?page=5> (abgerufen am 2.11.2015); „Africa Screams. Das Böse in Kino, Kunst und Kult“ (9.7.2005-12.3.2006) <http://www.weltkulturenmuseum.de/de/ausstellungen/archiv/6209?page=6> abgerufen am 2.11.2015); „Aus mythischen Zeiten. 300 Jahre Schamanismus in Westsibirien“ (13.10.2003-29.2.2014); „Stätten der Andacht, Orte der Begegnung“ (6.6.2003-14.9.2003); „Troubadoure Allahs. Traditionen der Sufis in Pakistan“ (23.11.2002-21.4.2003) <http://www.weltkulturenmuseum.de/de/ausstellungen/archiv/6209?page=8> abgerufen 2.11.2015
- 17 „Mission possible? Die Sammlung der Basler Mission – Spiegel kultureller Begegnungen“ (22.5.-4.10.2015) <http://www.mkb.ch/de/programm/events/2015/Mission-possible.html> abgerufen 2.11.2015
- 18 <http://www.liebfrauen.net/> abgerufen 8.12.2015
- 19 [https://de.wikipedia.org/wiki/Leonhardskirche\\_\(Frankfurt\\_am\\_Main\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Leonhardskirche_(Frankfurt_am_Main)) abgerufen 8.12.2015
- 20 [http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3866&\\_](http://www.frankfurt.de/sixcms/detail.php?id=3866&_)

## Die VerfasserInnen

### Dr. Utz Anhalt MA

Ab 1991 Studium der Geschichte und Politik, Schwerpunkt historische Anthropologie von Mensch und Wildtier, 1999 Magister über den Werwolfmythos, 2007 Doktor der Philosophie über die Geschichte der Zoos. Dozent, Publizist und Autor, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a. in MUSEUM AKTUELL, Expotime!, Nautilus – Magazin für Abenteuer und Fantastik, Miroque, Karfunkel, Zillo Mediäval, Sitz-Platz-Fuß, Sopos, Junge Welt, Freitag, TAZ, ND, Frankfurter Allgemeine. Forschungsreisen nach Iran, Indien, Thailand, Venezuela, USA / Mexiko, Tansania / Uganda.  
T. 0176-44636082  
[okualia@gmx.de](mailto:okualia@gmx.de)

### Dipl. Rest. Maria Bortfeldt

Restaurierung Fotografie und Papier  
Berlinische Galerie Landesmuseum für Moderne Kunst, Fotografie und Architektur  
Alte Jakobstraße 124-128, 10969 Berlin  
[bortfeldt@berlinischegalerie.de](mailto:bortfeldt@berlinischegalerie.de)  
<http://www.berlinischegalerie.de/>

### Dipl.-Rest. Dr. Paul-Bernhard Eipper

<http://www.museum-joanneum.at/das-joanneum/unser-betrieb/ueber-das-joanneum/servicefunktionen/museumsservice/restaurierung/dipl-rest-dr-paul-bernhard-eipper.html>

### Robert Fürhacker

Restaurator/Konservator, Österreichisches Dokumentationsarchiv Restaurierung und Archäologie  
Schloß Hanfelden, Unterzeiring 5, A-8762 Oberzeiring  
[fuerhacker@gmail.com](mailto:fuerhacker@gmail.com)

### Dr. Anette Rein

Ethnologin, Fachjournalistin, 1. Vorsitzende des Bundesverbandes freiberuflicher Ethnolog\_innen e.V., Vorstandsmitglied ICME/ICOM; Spezialgebiete: Wissenschaftsmoderation, Theorien musealer Vermittlung, Szenografie  
Schifferstr. 68, 60594 Frankfurt/M., T. +49 (0)170 27 58 231  
[vorstand@bundesverband-ethnologie.de](mailto:vorstand@bundesverband-ethnologie.de)  
<http://www.bundesverband-ethnologie.de>

### Mag. Daniel Modl

Archäologe im Universalmuseum Joanneum

### Dr. Christian Müller-Straten

Studium der Kunstgeschichte, Politischen Wissenschaften und Kommunikationswissenschaften (LMU München). Inhaber des Verlags dieser Zeitschrift; Autor von Büchern und Zeitschriftenbeiträgen, u.a. zur Museologie, Inventarisierung und Fälschungserkennung. Kontakt s. Impressum.

### Dipl. Rest. Stefanie Pfeifer

Atelier Claus Schade  
Schwanefeld Straße 6, 13627 Berlin  
T. 030-3443669  
[fotorestaurierung@claus-schade.de](mailto:fotorestaurierung@claus-schade.de)  
<http://www.claus-schade.de/>

### Dr. Timo Trümper

stellv. Direktor Abt. Wissenschaft und Sammlungen und Kurator für die Gemälde und Skulpturen der Stiftung Schloß Friedenstein Gotha  
Schloß Friedenstein, 99867 Gotha  
Tel. 03621-8234-553, Fax - 63  
[truemper@stiftung-friedenstein.de](mailto:truemper@stiftung-friedenstein.de)  
<http://www.stiftung-friedenstein.de>

## Impressum / Imprint

Verlag Dr. Christian Müller-Straten  
Kunzweg 23, 81243 München  
T. +49-(0)89-839 690-43, Fax -44

Als Premium-Abonnements bieten wir:

- **Jahresabonnements**
- **verbilligte Zweijahres-Abonnements**
- **verbilligte Bibliotheks-Abonnements**
- **verbilligte Studenten-Abonnements**
- **Konservatoren-Abonnements (= 3 Spezialausgaben). Die Premiumabonnements bieten geldwerte Zusatzvorteile.**

Für Online-Leser gibt es das **preisreduzierte Online-Abonnement** in drei Varianten:

- 1) statt des Print-Abonnements bei Neubestellungen
  - 2) zusätzlich zum Print-Abonnement.
  - 3) **das Studenten-Abonnement für 40 € ab 2016**
- Diese drei Varianten erlauben den Zugriff auf das Onlinearchiv bis Januar 2009! [http://www.museum-aktuell.de/index.php?site=register\\_ebook&TM=1](http://www.museum-aktuell.de/index.php?site=register_ebook&TM=1)

### Nachrichtenteil und Redaktion:

Dr. Adelheid Straten, München, verantwortlich; s. Verlag. [adelheid.straten@museumaktuell.de](mailto:adelheid.straten@museumaktuell.de)

### Verlagsleiter:

Dr. Christian Müller-Straten, verantwortlich auch für Anzeigen und Vertrieb. Erreichbar unter <https://www.facebook.com/MUSEUM.AKTUELL>

### Anzeigen:

Medienberatung Lutz F. Boden  
Glaserstr. 17, D-60599 Frankfurt/Main  
T. +49-(0)69-98959802, mobil 0175-3328668  
[lutz.boden@medienberatung-boden.de](mailto:lutz.boden@medienberatung-boden.de)

### Druckerei:

Druckerei Mühlbauer, Puchheim bei München

Die gültige **Anzeigenpreisliste Nr. 19 v. 1.1.2016** und die dort genannten **Themenpläne** sind auf unserer Website <http://www.museum-aktuell.de> einsehbar.

Wir verwenden eine nur leicht modifizierte **alte Rechtschreibung**.

Keine Haftung für Bilder und Manuskripte. Alle Angaben nach bestem Wissen und Gewissen, aber ohne Gewähr und Haftung.

Ansichten von Autoren müssen sich nicht mit jener von Verlagsleitung und Redaktion decken.

Gerne veröffentlichen wir **Leserstatements**, die den Verlag per Mail, Fax oder auf dem Postweg erreichen. Diese können auch ohne vorangegangene Einverständniserklärung an geeigneter Stelle veröffentlicht werden. Wenn Sie uns Beiträge anbieten möchten, bitten wir vorab um telefonische Kontaktaufnahme.